

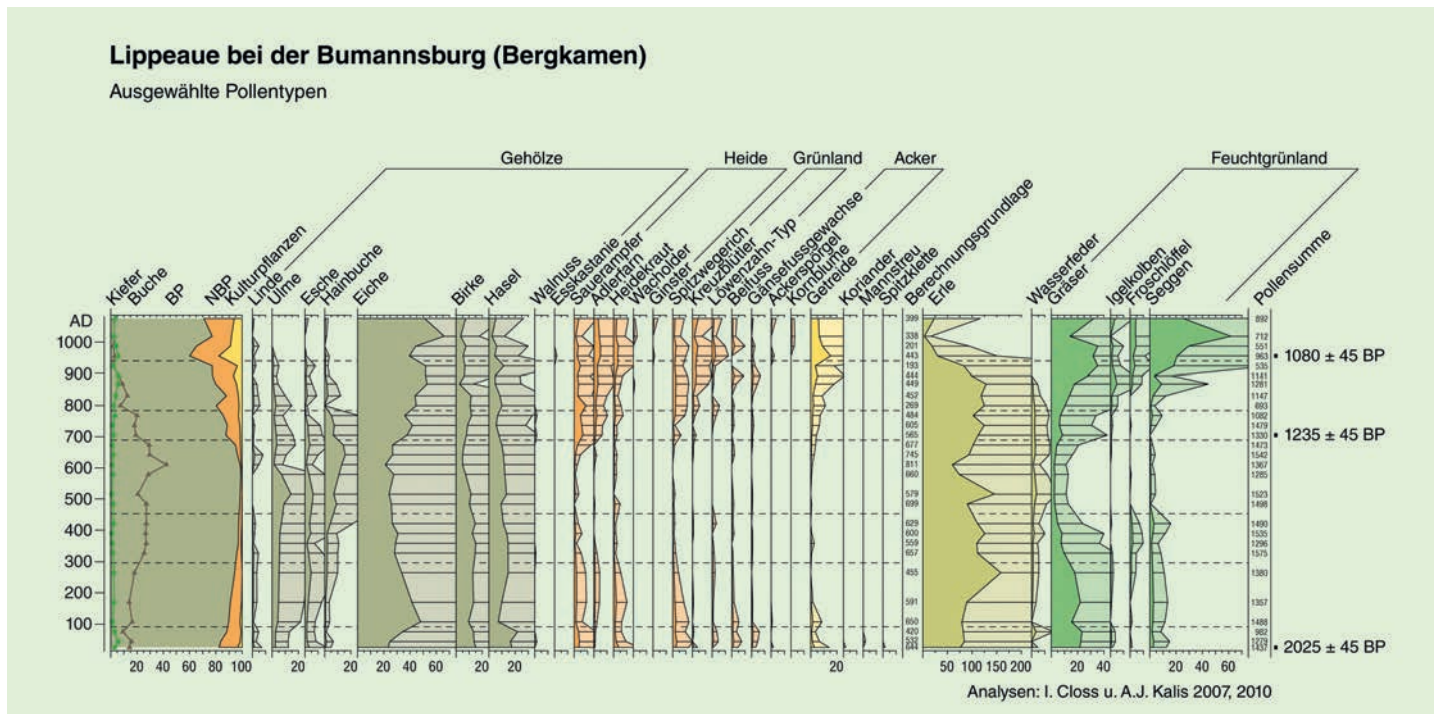
Mannstreu und Römer an der Bumannsburg? Ein Pollendiagramm aus der Lippeaue

Kreis Unna, Regierungsbezirk Arnsberg

Jutta Meurers-Balke,
Arie J. Kalis

Vom Oktober 2010 bis August 2011 war zunächst in Kamen, dann in Henrichenburg und Datteln die Ausstellung »Mensch und Fluss – 7000 Jahre Freunde und Feinde« zu sehen, die Einblicke in die wechselvolle Geschichte der Lippe und ihrer Nebenflüsse gewährte. Für den Katalog dieser Ausstellung wurde ein Pollendiagramm aus der Lippeaue bei Bergkamen ausgewertet, welches das Kölner Labor für Archäobotanik im Rahmen seiner Kooperation mit der LWL-Archäologie für Westfalen untersucht hatte.

typen in zwei Hauptgruppen unterteilt: Eine Gruppe umfasst Pflanzen, die ihre Hauptverbreitung in Gewässern und Feuchtgebieten haben und damit die lokale Vegetation des Standortes widerspiegeln (im rechten Diagrammabschnitt). Die zweite Gruppe enthält Pflanzen der nicht-grundwasserbeeinflussten Böden der weiteren Umgebung, innerhalb derer zwischen Bäumen und Sträuchern einerseits (BP = BaumPollen) und Acker-, Wiesen-, Weiden- und Ruderalpflanzen andererseits (NBP = NichtBaumPollen) unterschieden wird.



Die Arbeiten zur Gewässerrenaturierung hatten in dem Winter 2005/2006 ausgedehnte Niedermoorablagerungen in der Lippeaue angeschnitten. Die Maßnahme wurde archäologisch von der Außenstelle Olpe begleitet, die das Kölner Labor auf die hier zutage gekommenen mächtigen Torfschichten aufmerksam machte. Im März 2006 konnte eine 170 cm mächtige Profilsäule geborgen und anschließend pollenanalytisch bearbeitet werden. Die Ergebnisse sind in einem Pollendiagramm (Abb. 1) dargestellt. Dabei wurden die Pollen-

Die Profilentnahmestelle liegt unmittelbar am Fuße der Bumannsburg, die nach einem alten Bauernhof benannt ist, der bis 1847 innerhalb einer frühgeschichtlichen Wallanlage bestand. Mit den archäobotanischen Untersuchungen verband sich die Hoffnung, mehr über die markante Wallanlage zu erfahren. Seit der preußische Offizier, Historiker und Numismatiker Ludwig Hölzermann (1830 bis 1870) auf der Bumannsburg bei Bergkamen-Rünthe ein Römerlager vermutete, steht die Anlage im Interesse von Archäologen und

Abb. 1 Pollendiagramm aus der Lippeaue bei der Bumannsburg (Grafik: Labor für Archäobotanik des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln).

Heimatforschern. Eindeutige römische Funde konnten hingegen bisher noch nicht entdeckt werden. Den archäologischen Funden nach zu urteilen, bestand die unmittelbar nördlich des Hellwegs gelegene Burganlage im 9./10. Jahrhundert; einzelne Funde lassen sich bis in das 13. Jahrhundert datieren (Hömbert 1997, 141–143).

Das Pollendiagramm zeigt – durch drei ¹⁴C-Datierungen bestätigt – die Vegetationsentwicklung der Lippeaue und ihrer Umgebung von der Zeit um Christi Geburt bis etwa 1100 n. Chr., umfasst also die Römerzeit und das frühe Mittelalter. Was kann nun das Pollendiagramm zur Geschichte der Bumannsburg erzählen? Waren bereits die Römer auf dem Areal der Bumannsburg aktiv?

Über die mögliche Errichtung eines Lagers, wie es Ludwig Hölzermann im 19. Jahrhundert postulierte, kann die Archäobotanik natürlich keine Aussagen treffen. In Anbetracht des nur ca. 8 km entfernten Römerlagers Oberaden, das erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts entdeckt wurde, kann indes die Frage gestellt

werden, ob die Römer auch im Gebiet der Bumannsburg ihre Spuren hinterlassen haben. Und das haben sie! Zu unserer Überraschung enthielten die beiden untersten Pollenspektren aus der Zeit um Christi Geburt »römische« Indizien: Mit Pollenkörnern vom Walnussbaum und vom Koriander sind zwei Nahrungspflanzen belegt, welche die einheimische Bevölkerung noch nicht kannte und die erst mit den Römern aus dem Mediterraengebiet eingeführt wurden (Abb. 2). Hinzu kommen Pollenkörner von der Spitzklette und vom Feldmannstreu, zwei Wildpflanzen, die wir archäobotanisch in Nordrhein-Westfalen bisher vor allem aus römischen Kontexten kennen.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhang der Mannstreu, der von Carolus Linnaeus mit dem lateinischen Namen *Eryngium campestre* bezeichnet wurde (Abb. 3). Von *erynge*, *eryngion*, auch als *centum capita*, also Hundertkopf, bezeichnet, berichtet Plinius, dass die Stängel und die langen, nach Karotten schmeckenden Wurzeln von den Griechen angebaut und gegessen würden. Jacques André (1998, 20) zieht daraus den Schluss: »Es wäre erstaunlich, wenn die lateinischen Bauern dies nicht auch getan und sich damit begnügt hätten, nur die wilde Art zu sammeln«.

Doch nicht nur als Gemüse wurde das stachelige, im Aussehen distelähnliche Gewächs geschätzt. Plinius berichtet in Buch XXII (Übersetzung Tusculum), dass es für zahllose medizinische Anwendungen verwendet wurde. Die Spannweite reicht von Herzbeschwerden über Epilepsie und Durchfälle bis zu Knochenbrüchen. Außerdem soll es gegen Schlangenbisse helfen und aphrodisierend wirken (Abb. 4).

Weder dem an der Bumannsburg gefundenen Pollenkorn noch der sehr gut erhaltenen, unverkohlten Teilfrucht von *Eryngium campestre*, die beim Wrack eines römischen Flachbodenschiffes aus dem 3. Jahrhundert n. Chr. bei Xanten-Lüttringen, Kreis Wesel, gefunden wurde, sieht man an, ob es sich um eine Wildpflanze oder eine angebaute Art handelte. Die Wildpflanze ist ein mediterran-submediterranes Florenelement und kommt heute vor allem in Süddeutschland vor; als »Stromtalpflanze« ist sie auch am Mittel- und Niederrhein und seinen Nebenflüssen, so auch an der Lippe von Wesel aufwärts, verbreitet (Hegi V.2, 988). Möglicherweise wurde die Pflanze von den Römern in die nördlichen Pro-

Abb. 2 (rechts) Pollenkörner von Koriander (*Coriandrum sativum*), Spitzklette (*Xanthium strumarium*) und Mannstreu (*Eryngium campestre*) (Foto: Labor für Archäobotanik des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln).

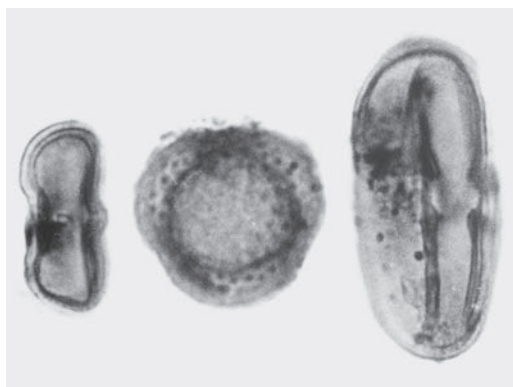


Abb. 3 (unten) Der distelähnliche Feldmannstreu (Foto: Frank Hecker Naturfotografie).



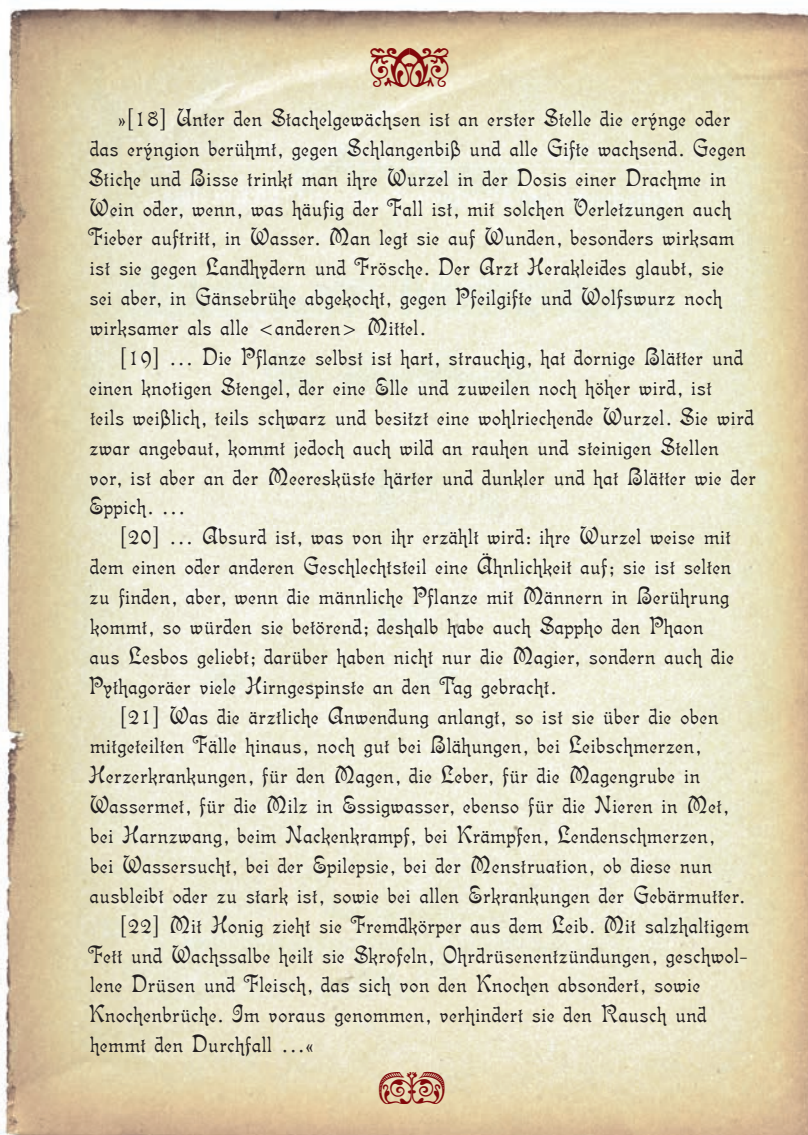
vinzen eingeführt – unbeabsichtigt als »Unkraut« oder vielleicht auch als Gartenpflanze mit vielfältigem Nutzen. Von dort aus könnte die mediterrane Art als »Kulturflüchtling« auf den sandigen und steinigen Böden der Stromtäler geeignete Wuchsbedingungen gefunden haben.

Die Pollennachweise »römischer« Pflanzen stehen nicht isoliert im Pollendiagramm. Mit Pollen von Getreide, Ackerunkräutern wie Ackerspörgel, Gänsefuß und Rittersporn ist eine Siedlungsphase erfasst, in der zumindest römische Eigenheiten Einzug gehalten haben. Landwirtschaft mit Ackerbau und Viehhaltung in einer Intensität, die mit dem frühen Mittelalter zu vergleichen ist, prägten nachweislich im 1. Jahrhundert n. Chr. die Landschaft um die Bumannsburg. Ob nun physisch »Römer« hier ihre Nutzgärten hatten, oder ob einheimische Bauern römische Gepflogenheiten übernahmen, muss allerdings offenbleiben.

Ab etwa 100 n. Chr. finden wir dann im Pollendiagramm den Niederschlag einer anderen Landnutzung. Deutlich zurückgegangen sind die Ackerunkräuter, während Grünlandarten wie Gräser und Spitzwegerich noch immer gut vertreten sind. Außerdem nimmt nun der Wald größere Flächen ein. Dies ist aber kein naturnaher Wald, sondern ein eichenreicher Wirtschaftswald. Mit der Betonung der Viehwirtschaft auf Wiesen, Weiden und in Eichen-Hudewäldern gibt sich die Landwirtschaft der Rhein-Weser-Germanen zu erkennen (Kalis u. a.), die – nach den pollenanalytischen Befunden – bis etwa 300 n. Chr. die Landschaft um die Bumannsburg geprägt hat.

Die im 4. und 5. Jahrhundert abgelagerten Pollenspektren enthalten immer weniger »anthropogene Indikatoren«, und die Elemente der natürlichen Vegetation erreichen immer höhere Anteile. Buchen- und Eichen-Hainbuchen-Wälder breiteten sich außerhalb der Lippe aus, Eschen und Ulmen nahmen in den Eichen-Auenwäldern einen immer größeren Raum ein. Ab 500 n. Chr. wurde die Landschaft um die Bumannsburg dann von einer naturnahen Vegetation geprägt, in der die Menschen kaum noch pollenanalytisch fassbare Spuren hinterließen. Die größte Ausdehnung erreichten die Buchen- und Hainbuchenwälder um 650 n. Chr.

Etwa 50 Jahre später wurden Pollenspektren sedimentiert, die vom frühmittelalterlichen Landesausbau berichten: Im Pollendiagramm steigen die Pollenkurven der Getreide und der Grünlandarten an. Der Landesaus-



»[18] Unter den Stachelgewächsen ist an erster Stelle die erynge oder das erynzion berühmt, gegen Schlangenbiß und alle Gifte wachsend. Gegen Stiche und Bisse trinkt man ihre Wurzel in der Dosis einer Drachme in Wein oder, wenn, was häufig der Fall ist, mit solchen Verletzungen auch Fieber auftritt, in Wasser. Man legt sie auf Wunden, besonders wirksam ist sie gegen Landhydern und Frösche. Der Arzt Herakleides glaubt, sie sei aber, in Gänsebrühe abgekocht, gegen Pfeilgifte und Wolfswurzwur noch wirksamer als alle <anderen> Mittel.

[19] ... Die Pflanze selbst ist hart, strachig, hat dornige Blätter und einen knotigen Stengel, der eine Elle und zuweilen noch höher wird, ist teils weißlich, teils schwarz und besitzt eine wohlriechende Wurzel. Sie wird zwar angebaut, kommt jedoch auch wild an rauhen und steinigen Stellen vor, ist aber an der Meeresküste härter und dunkler und hat Blätter wie der Spich. ...

[20] ... Absurd ist, was von ihr erzählt wird: ihre Wurzel weise mit dem einen oder anderen Geschlechtsteil eine Ähnlichkeit auf; sie ist selten zu finden, aber, wenn die männliche Pflanze mit Männern in Berührung kommt, so würden sie betörend; deshalb habe auch Sappho den Phaon aus Lesbos geliebt; darüber haben nicht nur die Magier, sondern auch die Pythagoräer viele Kirngespinnste an den Tag gebracht.

[21] Was die ärztliche Anwendung anlangt, so ist sie über die oben mitgeteilten Fälle hinaus, noch gut bei Blähungen, bei Leibscherzen, Herzerkrankungen, für den Magen, die Leber, für die Magengrube in Wassermet, für die Milz in Essigwasser, ebenso für die Nieren in Met, bei Karnzwang, beim Nackenkrampf, bei Krämpfen, Lendenschmerzen, bei Wassersucht, bei der Epilepsie, bei der Menstruation, ob diese nun ausbleibt oder zu stark ist, sowie bei allen Erkrankungen der Gebärmutter.

[22] Mit Honig zieht sie Fremdkörper aus dem Leib. Mit salzhaltigem Fett und Wachssalbe heilt sie Skrofeln, Ohrdrüsenentzündungen, geschwollene Drüsen und Fleisch, das sich von den Knochen absondert, sowie Knochenbrüche. Im voraus genommen, verhindert sie den Rausch und hemmt den Durchfall ...«

bau betraf vor allem die ehemals mit Buchen- und Hainbuchenwäldern bestockten Böden, auf denen nun Ackerbau und Viehhaltung betrieben wurde. Auch die Hartholzauen wurden offenbar im Zuge der Viehwirtschaft mit Waldweide in eichenreiche Hudewälder verwandelt. Die Auen selbst jedoch, also die Nassböden, blieben weiterhin unverändert mit Erlenbruchwäldern bestockt.

Um 800 dann waren die Buchen- und Hainbuchenwälder in der Umgebung von Bergkamen weitgehend verschwunden. Die noch verbliebenen Wälder waren jetzt fast reine Eichenwälder, also für die Viehhaltung besonders geeignete Wirtschaftswälder. Noch immer blieb die der Bumannsburg vorgelagerte Lippeau weitgehend unberührt. Das änderte sich in der Mitte des 9. Jahrhunderts. Nun wurden auch große Bereiche der Auenbruchwälder gerodet und an ihre Stelle tritt das feuchte Grünland mit Gräsern und Seggen.

Abb. 4 Plinius lobt in Buch XXII seiner »Naturalis historia« die Anwendungsbreite des Mannstreu (Übersetzung Tusculum) (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/B. Schulte-Linnemann).

Abb. 5 Luftbild der Bumannsburg heute (Foto: RUB/B. Song).



Diese Entwicklung kulminiert um die Mitte des 10. Jahrhunderts. Die Pollentypen von Pflanzen der waldfreien Wirtschaftsflächen erreichen mit mehr als 35 % ihr Maximum im vorliegenden Pollendiagramm. Dabei spielt vor allem der Getreidepollen eine große Rolle, wobei die Getreide-Pollenkurve wohl hauptsächlich vom windblütigen Roggen bestimmt wird. Die kontinuierlichen Nachweise der Kornblume als typisches Unkraut im Wintergetreide zeigen, dass spätestens ab dieser Zeit auch hier die Dreifelderwirtschaft mit Roggen als Wintergetreide Eingang gefunden hat.

Eine intensive Viehweide führte in der Region sogar zur Verheidung des Weidelandes, worauf Pollen von Heidekraut, Ginster und Wacholder hinweisen. Viehwirtschaftlich wird nun auch die gesamte Lippeaue am Fuße der Bumannsburg genutzt. Die weitgehende Rodung der lokalen natürlichen Erlenbruchwälder, Belege für verstärkte Bodenverlagerung in Form von Auenlehm sowie das Maximum der NBP im Pollendiagramm spiegeln einen flächendeckenden Landesausbau wider – die noch in der Mitte des 7. Jahrhunderts bestehende waldbedeckte Naturlandschaft ist nun vollständig zur Kulturlandschaft geworden (Abb. 5). Zwar gibt es noch immer ausgedehnte Waldgebiete, doch diese sind mittlerweile reine Eichen-Wirtschaftswälder. Die lokalen Vegetationsveränderungen der Flussaue in Sichtweite der Bumannsburg lassen die Vermutung zu, dass nun – in der zweiten

Hälfte des 10. Jahrhunderts – auch die Wallanlagen der Bumannsburg errichtet wurden.

Summary

A pollen diagram from the Lippe floodplain near Bergkamen-Rünthe illustrates the history of the vegetation during the 1st millennium in the region of Bumannsburg Castle. Three sections can be distinguished: an Imperial period section with »Roman« aspects and the agriculture of the Rhine-Weser Germani, the reforestation of the terrain after AD 300 and the early medieval settlement expansion from AD 700 onwards. A Roman date for the use of field eryngo (*Eryngium campestre*) is discussed.

Samenvatting

Een pollendiagram uit het dal van de Lippe bij Bergkamen-Rünthe geeft de ontwikkeling weer van de vegetatie van het eerste millennium, in de omgeving van de Bumannsburg. Er zijn drie perioden te onderscheiden: een periode uit de keizertijd met »Romeinse« kenmerken en van de landbouwactiviteiten van de Rhein-Weser-Germanen, als tweede periode een natuurlijke herbebossing van het landschap na 300 na Chr. en als derde de vroeg-middeleeuwse ontginningen en uitbreiding van de landbouw van na 700 na Chr. Over de aanwezigheid van kruisdistel (*Eryngium campestre*) in het pollendiagram uit de Romeinse keizertijd wordt gediscussieerd.

Literatur

Philipp R. Hömberg, Burgen des frühen Mittelalters in Westfalen. In: Westfälisches Museum für Archäologie (Hrsg.), Hinter Schloss und Riegel. Burgen und Befestigungen in Westfalen. Ausstellungskatalog Münster (Münster 1997) 120–159. – **Jacques André**, Essen und Trinken im Alten Rom (Stuttgart 1998). – **Jutta Meurers-Balke/Arie J. Kalis**, Ein neues Pollenprofil aus der Lippeaue bei

Bergkamen berichtet über Jahrtausende Landschaftsgeschichte. In: Georg Eggenstein (Hrsg.), Mensch und Fluss – 7000 Jahre Freunde und Feinde (Bönen 2010) 95–100. – **Arie J. Kalis/Jutta Meurers-Balke/Astrid Stobbe**, Öde Wälder und wüste Sumpfbereiche oder blühende Felder und saftige Weiden? Zur Landwirtschaft der Rhein-Weser-Germanen. Berichte der Römisch-Germanischen Kommission (Manuskript eingereicht).

Prospektionen und Siedlungsarchäologie in Westfalen 2010

Regierungsbezirke Arnsberg, Detmold und Münster

Beate Sikorski,
Wolfgang Ebel-Zepezauer,
Michael M. Rind,
Thomas Stöllner,
Baoquan Song,
Klaus Röttger

Die Landschaft Westfalens ist durch zahlreiche naturräumliche Gegebenheiten geprägt, die das Auffinden und die Erhaltung von Fundstellen in unterschiedlicher Weise beeinflussen. Das Fach Ur- und Frühgeschichte der Ruhr-Universität Bochum beschäftigt sich schon seit langer Zeit mit verschiedenen Prospektionsverfahren, wie der Luftbildarchäologie und der geophysikalischen Prospektion archäologischer Strukturen. Durch die Zusammenarbeit der Ruhr-Universität Bochum und der LWL-Archäologie für Westfalen sollen nun zukunftsweisende Konzepte für die Erfassung und Dokumentation archäologischer Strukturen entwickelt werden.

Bisher erfolgte die Prospektion der Bodendenkmäler in Westfalen zumeist durch ehrenamtliche Helfer. Ergänzende Maßnahmen wurden nur fakultativ durchgeführt und dienten der weiteren Erkundung von Grabungsstellen im Rahmen von archäologischen Forschungsprojekten. Ein älteres Programm zur Luftbildarchäologie entstammte ursprünglich der rein forschungsorientierten Suche nach weiteren frühromischen Militärlagern und wurde über viele Jahre fortgeführt. Eine systematische und intensive Befliegung konnte dabei aber ebenso wenig realisiert werden wie eine entsprechende Auswertung oder Georeferenzierung der zahlreichen Luftbilder. Eine Kombination moderner Prospektionsmethoden erfolgte an kaum einer Fundstelle und bis heute existiert kein flächiges Informationssystem, das die zahlreichen Prospektionsdaten georeferenziert verwaltet.

Das vergangene Jahrzehnt ist jedoch durch eine größere Zahl weiträumiger Baumaßnah-

men gekennzeichnet, deren Planungs- und Ausführungsdauer sich drastisch verkürzt hat. Zugleich trat ein spürbarer Rückgang bei den Aktivitäten ehrenamtlicher Helfer ein. Neue landwirtschaftliche Anbaumethoden schränken zudem die Zeiten für aktive Surveys auf wenige Wochen im Jahr ein bzw. lassen archäologische Funde kaum mehr an die Oberfläche kommen. In den Unterschutzstellungsanträgen der Bodendenkmalbehörden spielt das Merkmal der Abgrenzbarkeit vor allem bei juristischen Auseinandersetzungen eine immer wichtigere Rolle. Wie Erfahrungen mit den letzten Großgrabungen in Dorsten-Holterhausen, Castrop-Rauxel/Ickern und Borken/West zeigen, eignen sich systematische Begehungen nur bedingt zur Erfassung der Flächenausdehnung archäologischer Fundstel-

Abb. 1 Luftbild, Corvey-Fläche 12-Weserknick, Kreis Höxter, Siedlungsstrukturen (Foto: RUB/B. Song)

